

Hochsprache und Mundart

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hochsprache und Mundart

Unverantwortliche Vernachlässigung der Schriftsprache

Es ist ja schon viel geschrieben worden in dieser Richtung und mit Bezugnahme auf den «Röstigraben». Ich habe das Problem miterlebt seit Anfang der dreißiger Jahre. Damals wurde tatsächlich die Schriftsprache schon in der Primarschule und auch in der Sekundarschule viel mehr gepflegt. Umgekehrt war aber auch im Welschen das Deutsche nicht beliebt. Und in den späteren dreißiger Jahren war das bald ein Politikum, und man war dann schnell ein «sale boche», wenn man hochdeutsch sprach in welschen Landen. Die politischen Ereignisse in Deutschland bewirkten sicher ein Distanznehmen der deutschen Schweiz, indem das «Schwizerdütsch» Vorrang gewann. Heute ist die Situation wieder etwas anders,

aber es läßt sich wahrscheinlich nicht so leicht ändern, was wir vor allem bei den Jungen feststellen können. Nun dazu meine Rückschlüsse:

1. Es kann keine Frage sein, unser vielfältiges Schweizerdeutsch als Volkssprache einzuschränken.
2. Andererseits sollte die Schriftsprache in den Schulen wieder mehr gepflegt werden, denn die Mundart hat ja genügend Spielraum in der Freizeit der Kinder und zu Hause.
3. In den Medien, vor allem am Fernsehen, sollte in Sendungen, die auch die Französisch- und Italienischsprechenden interessieren, nur Schriftdeutsch gesprochen werden.
4. Da unsere anderssprechenden Mit Eidgenossen Schriftdeutsch lernen, sollten wir Deutschschweizer im Verkehr mit ihnen wirklich auch nur die Schriftsprache sprechen.

Werner Zehnder

Radio und Fernsehen

Fernsehstunden

Im vergangenen Dezember konnte man einen interessanten und mit Recht preisgekrönten Film über die Krötenplage in Australien sehen. Die Tiere waren zur Bekämpfung des Zuckerrohrkäfers aus Hawaii eingeführt worden – ohne Erfolg, weil sie die in der Höhe sitzenden Käfer und deren Larven nicht erreichen konnten. Im gesprochenen und eingeblendeten Kommentar war fälschlicherweise ständig von «Raupen» die Rede. Mit Raupen werden aber ausschließlich *die Larven von Schmetterlingen* bezeichnet!

Ein häufig zu hörender *Kasusfehler* des Schweizers ist der Ersatz ei-

nes vorgezogenen Akkusativobjekts durch den Nominativ. So auch kürzlich:

– *Ein wichtiger* Teil bildet die Stempelabgabe (statt: einen wichtigen)

Weitere Kasusfehler:

– Der Index stand auf *x Punkte* (statt: Punkten).

– Und in einer Zusammenfassung nun *weiterer* Auslandmeldungen (statt: weitere; oder aber: Und nun eine Zusammenfassung weiterer Auslandmeldungen).

Verschiedene schon früher getadelte Fehler scheinen unausrottbar zu sein, so der französisierende «ö-Tick»:

– Grönadiere (statt Grenadiere)

und vor allem die von uns so getaufte «*grammatische Perversion*»: